

„Die Pandemie ist durch den Konflikt zwischen globaler Verbreitung und nationaler Schließung geprägt.“

Ein Expertininterview mit Martina Löw

7

geführt von Cathrin Mund

SozMag: *Liebe Frau Professorin Löw, Sie sind Leiterin des Sonderforschungsbereichs 1265 (SFB) „Re-Figuration von Räumen“, welcher die Veränderungen der sozialräumlichen Ordnungen seit den späten 1960er Jahren untersucht. Mit welchen Fragen beschäftigt sich der SFB genau?*

Martina Löw: Ganz grundsätzlich geht es uns darum, aufzuzeigen, welche Rolle der Raum – immerhin neben der Zeit eines der grundlegenden Ordnungsmuster des Sozialen – bei den sozialen Veränderungen seit den 1960er-Jahren spielt. Gemeint sind mit diesen etwa die neo-

liberale Intensivierung des Wirtschaftens, die massiven Umbrüche in der globalen politischen Geografie, aber auch die Entwicklung und Verbreitung digitaler Kommunikationstechnologien sowie die Zunahme der globalen Zirkulation von Menschen und Gütern.

Diese Entwicklungen haben das Verhältnis von Menschen zu ihren Räumen entscheidend verändert. Häufig ist daher von Dynamiken der Entgrenzung und der Vernetzung die Rede, die für die spätmoderne Gesellschaft prägend seien. Im Zuge der Diskurse um Globalisierung und

”

Mit der Beschreibung der Wandlungsprozesse als Refiguration und ihrer Analyse will der SFB 1265 letztlich einen Beitrag dazu leisten, aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen und Verunsicherungen adäquater fassen und ihnen besser begegnen zu können.

8 Digitalisierung gerät jedoch die gleichzeitig anhaltende Wirksamkeit tradierter Raumordnungen schnell aus dem Blick. Einige Beispiele: Dem transnationalstaatlich vernetzen Raum der Europäischen Union, um dessen Ausdehnung immer wieder gestritten wird, steht der Brexit entgegen; den proklamierten Entgrenzungsprozessen der verschärfte Grenzschutz an der amerikanisch-mexikanischen Grenze oder an den EU-Außengrenzen. Und doch wollen wir die Rolle von Netzwerken und die Dynamiken der Entgrenzung nicht negieren. Noch während beispielsweise die Sicherung nationaler Grenzen zunimmt, werden die Orte der Sicherung heterogener und fluider. Im politischen Handeln, das zeigen unsere Forschungsprojekte, werden also *gleichzeitig* Taktiken der Renationalisierung und der Exterritorialisierung relevant. Es ist dieser Moment der Gleichzeitigkeit und der Gleichwertigkeit durchaus verschiedener Tendenzen, an dem wir im SFB mit dem Begriff der Refiguration ansetzen und mit dem wir eine Alternative zu gegenwärtigen Vorstellungen der Globalisierung, Glokalisierung, des

Planetarischen oder der Weltgesellschaft anbieten wollen.

Letztere sind stärker auf die Maßstabsebene des Globalen ausgerichtet und neigen tendenziell dazu, die Gegenreaktionen einer „Retropia“ (Bauman, 2017) – etwa eine Aufwertung des Lokalen oder neue Grenzziehungen – als Widerspruch zur ‚eigentlichen‘ Entwicklungslinie zu behandeln, wenn die relevanten Texte nicht gleich von der zunehmenden Bedeutung translokaler, transregionaler und transnationaler Ebenen zu Ungunsten national-lokaler Entwicklungen sprechen (Mato, 1997). Im Gegensatz dazu besteht das gesellschaftstheoretische wie diagnostische Potential des Refigurationsbegriffs darin, dass er die Entgrenzungen des Globalen und des Netzwerks ebenso als Teil des Veränderungsprozesses fassen kann wie Prozesse der Begrenzung, Abschließung und Containerisierung – und zwar quer über verschiedene Maßstabsebenen hinweg.

Mit der Beschreibung der Wandlungsprozesse als Refiguration und ihrer Analyse

Martina Löw

Martina Löw ist Professorin für Soziologie an der TU Berlin. Ihre Forschungsschwerpunkte sind soziologische Theorie, Stadt-, Planungs- und Architektursoziologie sowie Raumtheorie. Von 2011 bis 2013 war sie Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft für Soziologie. Derzeit ist sie Sprecherin des DFG-Sonderforschungsbereichs „Re-Figuration von Räumen“. Martina Löw ist Mitglied des Steering Committee der Berlin University Alliance und dort verantwortlich für das Forschungsförderprogramm Social Cohesion.



© Michael Pasternack

9

will der SFB 1265 letztlich einen Beitrag dazu leisten, aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen und Verunsicherungen adäquater fassen und ihnen besser begegnen zu können.

So gilt es, zahlreiche gesellschaftliche Phänomene entlang des Spannungsbogens von Zentralität Polyzentralität, Hierarchie-Heterarchie, Nationalisierung-Transnationalisierung, Begrenzung-Entgrenzung etc. zu verstehen. Räumlich gesehen sind diese Spannungen allerdings keineswegs nur binär angelegt. Vielmehr werden zum Beispiel mit der Erfahrung von Netzwerkstrukturen auch Ortserfahrungen relevanter, wie sie etwa in der Rolle des Zuhauses von mehreren Projekten des SFB herausgestellt wurden. Genau diese spannungsvollen Wandlungsprozesse und den daraus resultierenden Umbau sozial-

räumlicher Ordnungsprinzipien wollen wir mit der Refiguration beschreiben.

Wir konnten beispielsweise schon herausarbeiten, dass die Raumfigur des Territorialraums, die im Zuge der Moderne zur hegemonialen Raumkonstruktion wurde, in der Spätmoderne nicht einfach binär durch den Netzwerkraum herausgefordert wird, sondern einer Spannung zwischen vier Raumfiguren – von Territorial-, Netzwerk-, Bahnenraum und Ort – gewichen ist. In dieser Spannung verändern sich die Räume und ihr Verhältnis zueinander auf eine häufig konflikthafte Weise. Wir sehen in dieser Spannung sogar einen Treiber von Refiguration. Während wir uns in der ersten Forschungsphase zunächst auf die qualitativen Merkmale der Refiguration, die vier Raumfiguren und die daraus resultierenden Raumanordnungen konzentrierten, werden

wir in den nächsten Jahren verstärkt diese Konflikthaftigkeit in den Blick nehmen und die Systematisierung neuer Raumanordnungen weiterentwickeln.

SM: Welche Ziele verfolgt der SFB dabei?

ML: Eines unserer Ziele für die nächsten Jahren ist es, die Frage zu beantworten, ob und wie wir soziale Konflikte als etwas verstehen können, das sich ganz wesentlich aus der Räumlichkeit des Sozialen ergibt. Welche Formen von Konflikten finden wir in Bezug auf Räume? Was sind die jeweils in Räumen auftretenden antagonistischen Akteur*innen-Gruppen? Welche Rolle spielen Konflikte bei der Neuverteilung von Gestaltungs Kompetenzen und inwieweit wird dabei auf verschiedene Formen der Gewalt oder andere Konfliktlösungsmechanismen zurückgegriffen? Verstärken Raumkonflikte mögliche Krisen sozialer Ordnungen oder stabilisieren sie vielmehr gesellschaftliche Ordnungen durch ihr produktives Potenzial? Wir erwarten, dass der SFB mit diesem neuen Schwerpunkt auch einen innovativen Beitrag zur bislang noch recht ‚unräumlich‘ gedachten Konflikt-

theorie leisten kann und gegenwärtige Macht- und Herrschaftskonstellationen mit räumlichen Dimensionen zu verknüpfen vermag.

Zu den langfristigen Zielen, die der SFB 1265 anstrebt, gehört darüber hinaus die Profilierung einer transdisziplinären Raumforschung sowie die Entwicklung innovativer, eigenständiger raumwissenschaftlicher Methoden. Basis hierfür ist die Zusammenarbeit der unterschiedlichen Disziplinen – Soziologie, Geografie, Ethnologie, Kommunikationswissenschaft, Planung, Architektur und Kunst –, die hier erstmalig in einem SFB zusammenkommen. Dabei verfolgen wir einen inter- und transdisziplinären Ansatz, der auch einen Transfer zwischen Wissenschaft und Gesellschaft bzw. die intensivierte Kommunikation mit einer interessierten Öffentlichkeit und einen Einbezug der Praxis vorsieht. So arbeitet der Verbund im Austausch mit den mehr anwendungsorientierten Disziplinen zum Beispiel an möglichen Alternativen zur Gestaltung öffentlicher Räume und wirkt so auch in die Praxis hinein. Unter dem Dach der

”

Unter dem Dach der Refigurationskonzeption wollen wir mit Raumanalysen also auch eine Antwort auf die Frage ermöglichen: In welcher Gesellschaft leben wir heute – und wie soll es morgen aussehen?

Refigurationskonzeption wollen wir mit Raumanalysen also auch eine Antwort auf die Frage ermöglichen: In welcher Gesellschaft leben wir heute – und wie soll es morgen aussehen?

SM: *Mit welchem Fokus forschen Sie innerhalb des SFB?*

ML: Neben der Weiterentwicklung des soeben skizzierten theoretischen Rahmenprogramms arbeite ich konkret am Teilprojekt „Smart People: Queere Alltagshandlungen in digitalisierten Lebensräumen“. In der ersten Förderphase des SFB haben wir die Refiguration von Räumen anhand der als Immobilienprodukt entwickelten koreanischen *smart city* Songdo untersucht. Es zeigte sich, dass die gesellschaftliche Spannung zwischen lokaler Familien- und globaler Marktwirtschaftsorientierung im Alltagshandeln der Stadt durch homogene Siedlungsformen und ein an den Interessen der Mittelschicht orientiertes Digitalisierungskonzept ausbalanciert wird. Angesichts der Deutlichkeit, mit der gerade *smart city developments* in Südkorea Kleinfamilienstrukturen unterstützen und soziale, kulturelle sowie ethnische Differenz dethematisieren, werden wir in der zweiten Förderphase die Refiguration von Räumen im hochgradig digitalisierten Korea über soziokulturell konflikthafte Platzierungen analysieren. Seit den 1990er Jahren nimmt erstens die öffentliche Kritik an der Planungskultur Koreas zu und

es formen sich soziale Bewegungen für mehr Mitbestimmung, mehr Ökologie und behutsame Erneuerung. Zweitens diversifizieren sich die Lebensformen, vor allem in den Metropolräumen. Insbesondere die vermehrte öffentliche Sichtbarkeit von LGBTIQ+ wird als Irritation der heteronormativen und familiären Strukturierung der koreanischen Gesellschaft erfahren. Das Teilprojekt untersucht im Themenfeld queerer Subkulturen sowie urbaner sozialer Bewegungen digitalisiert mediatisierte Handlungen. Die Daten aus der smart-city-Erhebung der ersten Förderphase werden zu den subkulturellen Platzierungen der Queer- und Stadtplanungsbewegungen ins Verhältnis gesetzt, sodass mittels der Analyse der räumlichen Refiguration in Südkorea Einsichten in *multiple spatialities* im SFB möglich werden. Eine zentrale Untersuchungsfrage ist hierbei, welche Raumfiguren mit welchen Logiken in relationale, dynamische Gefüge gebracht werden und welche Rolle hierbei Digitalisierung spielt.

SM: *Als der SFB 2018 seine Arbeit aufgenommen hat, war die Corona-Pandemie noch in weiter Ferne. Welche Auswirkungen hatte und hat Corona auf das Forschen des SFB – auf Fragestellungen, auf Ihre Forschungsdaten und die Durchführung von Projekten?*

ML: Hier muss man unterscheiden zwischen der inhaltlichen Ausrichtung des

” Während die Pandemie also die Thesen und Konzepte, mit denen wir arbeiten, affirmiert und bekräftigt hat, hat sie uns bei der Art und Weise, wie wir arbeiten, vor einige Herausforderungen gestellt.

12 SFB und der Forschungspraxis. Betrachten wir den vorhin skizzierten spannungsvollen Umbau sozialer Ordnung, dann wird offensichtlich, dass sich die zentralen Grundannahmen der Refiguration durch die gesellschaftlichen Entwicklungen der Covid-19-Pandemie auf geradezu dramatische Weise bewahrheitet haben. Die Corona-Krise zeigt die Spannung auf, die zwischen einem global immer dichteren Netz an Zirkulationen von Waren, Menschen und Wissen, einer Transnationalisierung der Politik sowie der weltgesellschaftlichen Differenzierung auf der einen und den sich reaffirmierenden Nationalstaaten, einer Zunahme an fortifizierten Grenzen und einer immer engmaschigeren, digitalisierten sozialen Kontrolle einzelner Räume auf der anderen Seite besteht. Diese Spannung setzt eine Dynamik in Gang, die vom SFB als Refiguration benannt wird.

Während die Pandemie also die Thesen und Konzepte, mit denen wir arbeiten, affirmiert und bekräftigt hat, hat sie uns bei der Art und Weise, wie wir arbeiten, vor einige Herausforderungen gestellt. Das betrifft nicht nur geplante Feldaufenthalte, die immer wieder vertagt werden mussten, oder Komplikationen im Austausch mit Gastwissenschaftler*innen, sondern auch Verschiebungen im Zeitplan, die sich auf Grund der Mehrbelastung der Projektmitarbeitenden durch anfallende Care-Verpflichtungen ergaben. In allen Fällen haben wir aber Lösungen gefunden. Etwa, indem wir diese Mitarbeitenden mit der Einstellung bzw. Aufstockung von zusätzlichen Hilfskräften unterstützt oder Interviewdaten via Videotelefonie erhoben haben. Auch für unseren internen Austausch und unsere Tagungen sind wir zum Teil auf Online- und Hybrid-Formate umgestiegen. Gerade für öffentliche Veranstaltungen ließ sich so ein breiteres Publikum recht niederschwellig erreichen, so dass wir mit dem Gedanken spielen, diese neu erprobten Formate auch weiterhin zu nutzen.

SM: *In einer Veranstaltung des digitalen Kolloquiums „[Soziologische Perspektiven auf die Corona-Krise](#)“ (Mai 2020) sprachen Sie mit Hubert Knoblauch über die Refigurationen des Raumes in der Corona-Krise. Sie thematisierten die Container-Logik des Nationalstaates und die epistemologischen Herausforderungen, vor die die Soziologie*

angesichts der derzeitigen Dominanz nationaler Bewältigungsstrategien gestellt wird. Was ist darunter zu verstehen?

ML: Dazu muss man zunächst auf die soeben genannten Aspekte in Bezug auf die Offenlegung räumlicher Spannungen durch Corona genauer eingehen: Wir haben es mit einer sich weltweit erstreckenden und damit alle Grenzen überschreitenden Seuche zu tun. Das Virus ist ein globales Risiko. Mit den Reisenden und anderen Zirkulationen mobiler Menschen zog es seinen Weg über die Erde. Es scheint zunächst merkwürdig, dass gerade diese globale Ausdehnung nicht mit einer globalen Reaktion beantwortet wird, sondern mit einer Form der Grenzschließung, die nirgendwo mehr auffallen muss als in Europa (und, nebenbei, im föderalen Deutschland). Nicht nur wurden die schon lange nicht mehr befestigten Grenzen wieder geschlossen – und zwar, wie zwischen Frankreich und Deutschland, zuweilen ohne jede Absprache –; mehr noch, das Territorium wurde so geschlossen, dass in einmaligen Rückholaktionen die Staatsbürger*innen in das je eigene Land ‚heimgeholt‘ wurden. Das ist Container-Logik.

Um diese soziale Raum-Logik der Maßnahmen verstehen zu können, muss man sich vergegenwärtigen, dass hier unreflektiert und reflexhaft das institutionalisierte und verrechtlichte Raumkonzept

des 19. und frühen 20. Jahrhunderts das gesundheitspolitische Handeln anleitet: der Containerraum, der im Staat eingeschrieben zu sein scheint. Der Containerraum ist eine zunächst positive Fantasie von Sicherheit und Schutz. Nationalstaaten werden als Container für Gesellschaften durchgesetzt; und der Zirkulation von Viren wird die Containerlogik von Körpern und Wohnräumen entgegengesetzt.

In dieser Logik bedeuteten Schließungsprozesse Schutz oder zumindest die Erwartung von Schutz. Auch deshalb konnten wir die Schließung öffentlicher Plätze und Gebäude, wie etwa Schulen, aber auch den Versuch beobachten, ganze Staaten ‚abdichten‘ und die – als infektiös wahrgenommene – Mobilität zu unterbinden. Räumliche Aspekte spielten in der Pandemie folglich keine beiläufige Rolle, sondern kennzeichneten die praktischen und politischen Reaktionen. Für die Soziologie bedeutet dies, dass wir uns darum bemühen sollten, einen methodologischen Nationalismus zu vermeiden. Das heißt, dass wir uns in der (räumlichen) Analyse der Pandemie und der Reaktionen nicht auf die Idee räumlich geschlossener nationaler Gesellschaften beschränken sollten, sondern eine Perspektive bieten müssen, die sich nicht an den Planungsproblemen der einzelnen Regierungen ausrichtet. Neben den Prozessen territorialer Containerisierung beobachten wir – immer noch – die globale Verbreitung der mit

” [Die Pandemie] verschärft gewissermaßen den Prozess, den wir als Refiguration von Räumen beschreiben – und dies auf Mikro- wie Makroebene.

dem Virus infizierten Körper. Zudem ist die Schließung physikalischer Räume von einer Öffnung kommunikativer Netzwerke und einer Intensivierung digitaler Mediatisierung begleitet. Außerdem reagieren nicht alle Gesellschaften auf das Virus in der gleichen Art und Weise. Hier ist es wichtig, die Ähnlichkeiten und Unterschiede sowie die vielfachen Verflechtungen herauszuarbeiten, anstatt sich einfach am westlichen Modell zu orientieren. Die Vermeidung eines methodologischen Nationalismus bzw. Ethnozentrismus ist eine der epistemologischen Herausforderungen, denen wir am SFB mit dem Konzept der *multiple spatialities* begegnen wollen. Damit soll vermieden werden, die untersuchten Räume schon vorab als abgegrenzte und eigenständige Einheiten (wie etwa als geschlossene ‚Kulturen‘) zu fassen.

SM: *Sozialer Wandel kann als räumlich-kommunikative Refiguration verstanden werden – welche räumlichen Prozesse hat die Corona-Krise verstärkt oder beschleunigt?*

ML: Wie ich bereits angedeutet habe, ist die Pandemie durch den Konflikt zwischen globaler Verbreitung und nationaler Schließung geprägt und lässt so, wie unter

einem Brennglas, eine für die spätmoderne Gesellschaft typische, dichotope Spannung zwischen Territorial- und Netzwerklogik, zwischen Hierarchie und Heterarchie, zwischen Begrenzung und Entgrenzung, sogar zwischen Homogenität und Heterogenität deutlich werden. Sie verschärft gewissermaßen den Prozess, den wir als Refiguration von Räumen beschreiben – und dies auf Mikro- wie Makroebene. So ‚kontaminieren‘ soziale Interaktionen nicht nur den Raum zwischen den Akteur*innen, sie sollen auch in Form von Social Distancing neu konventionalisiert und ritualisiert werden. Weil das offenbar schwer zu gewährleisten ist, verlangen neue Gesetze, verkörperte Interaktionen auf die Privatsphäre im räumlich konkretesten Sinn zu reduzieren: auf die kleinsten Interaktionseinheiten von Individuen, Paaren oder Familien in einzelnen Haushalten und privaten Räumen. Auf der Mikroebene unterstreicht das Virus auf diese Weise, dass Sozialität eine grundlegende relationale, materielle und räumliche Dimension hat. So kleingliedrig das Soziale nun räumlich begrenzt ist, so deutlich wird, dass alle diese zwischenmenschlichen Begegnungen eine globale Dimension annehmen.

Die moderne Gesellschaft zeichnete sich dadurch aus, dass sie ein sehr abstraktes, containerförmiges Verständnis von Raum hat. Räume sind Kisten, Behälter, umschlossene Areale. Die mittelalterliche Raumvorstellung orientierte sich dagegen tendenziell an konkreten Orten. In der späten Moderne verändert sich die Container-Raumvorstellung erneut gravierend: Neben den Behälterraum schiebt sich eine Vorstellung von Raum als Netzwerk. Raum wird nicht mehr als geschlossene Form oder Stück Land wahrgenommen, sondern setzt sich aus vielen einzelnen Orten zusammen, die locker über Infrastrukturen verbunden sind. Mühsam gewöhnen sich spätmoderne Gesellschaften an weltweite Vernetzung, steigende Mobilität und digitale Überlagerung von Räumen. In diesen Prozess der Veränderung bricht die Corona-Pandemie ein und führt die genannten Schließungs- und Containierungslogiken wieder ein. Parallel dazu nimmt aber auch die digitale Vernetzung enorm zu. In der Not-Ordnung wird der digitale Raum zur Kompensation der Präsenz-Öffentlichkeit. Hier spielt die Musik, treffen sich die Gruppen, wird der Kinofilm übertragen. Er übernimmt ersatzweise aber auch die anderen Funktionen der Gesellschaft: Universitäten und Schulen sollen ebenso weitgehend auf die digitale Kommunikation umgebaut werden wie die öffentliche Verwaltung. Das Homeoffice erlaubt einem großen Teil von Betrieben, Vereinen oder anderen Organisationen,

ihren Aufgaben mit Hilfe von digitalen Kommunikationstechnologien gerecht zu werden. Internet, E-Mails und Videokonferenzen halten uns in den internationalen Kreisen, erlauben das Aufpoppen von Initiativen, alten Blasen und neuen Ritualen. Das Virus scheint grenzenlos zu sein, die digitale Kommunikation erscheint grenzenlos (bis wir jetzt in Europa durch den Ukrainekrieg verstehen, was auch schon an Chinas Politik offensichtlich wurde: Auch die Netze entwickeln sich zu regional geschlossenen Figurationen). Gleichzeitig sind die Menschen immer auch lokal fixiert. Gerade in der Coronakrise ist uns allen die Rolle der digitalen Netzwerke und die gleichzeitige, geradezu gegenläufige Betonung der Orte, etwa des Zuhauses, deutlich geworden.

Die Corona-Pandemie hat also die Spannungen zwischen den Raumlogiken von Territorial-, Netzwerk-, Bahnenraum und Ort, die für die spätmoderne Gesellschaft generell typisch sind, besonders deutlich hervortreten lassen und sie womöglich noch verschärft.

SM: *Inwiefern sind die räumlichen Veränderungen durch Corona von Dauer?*

ML: Da sich in der Pandemie Tendenzen intensivieren, die schon zuvor bestanden, ist davon auszugehen, dass sich diese Entwicklungslinien weiter fortschreiben werden. Die spannungsvollen Dynamiken

der Refiguration werden uns auch gerade deshalb weiter beschäftigen, weil sie durch Corona zwar sichtbar werden, aber mit Corona nicht verschwinden. Auch wenn wir uns wieder körperlich in Präsenzöffentlichkeiten treffen, wird doch deutlich, dass eine Reihe von Prozessen angestoßen wurde. Wir leben in einer Welt, in der sich Arbeitgeber*innen überlegen werden, wer denn einen dauerhaften physischen Arbeitsplatz im Büro braucht oder doch von Zuhause arbeiten kann. Aber auch die Grenzen der digitalen Mediatisierung sind deutlich geworden: Wie schal, holprig und formal fühlen sich selbst die freundschaftlichen Skype-Sitzungen an, wie wenig erwärmend der letzte Tweet. Und natürlich wissen wir auch schon lange, dass die digitalen Vernetzungen insgesamt keineswegs flach bleiben, sondern Folgen haben werden: Abgesehen davon, dass wir selbst bei der Telearbeit von bestehenden universitären Infrastrukturen profitieren, sind globale Transportunternehmen und Versandhandelsplattformen die Nutznießer dieser Entwicklung, was schon einen Schatten vorauswirft auf das, was sich da – alles im Raum – noch zusätzlich refiguriert. Auch für uns am SFB gibt es noch offene Fragen hinsichtlich der längerfristigen Auswirkungen der Pandemie: Wie kann es uns gelingen, einander entgegenstehende räumliche Logiken nicht nur als Widersacher und als unterkomplexe Platzhalter für Sicherheit (Territorium) versus Freiheit (Netzwerk) oder für Isolation

(Territorium) versus ungebremste, globale Zirkulation (Netzwerk) zu begreifen? Wie werden damit zusammenhängende Konflikte bewältigt?

LITERATUR

Bauman, Z. (2017). *Retrotopia*. Suhrkamp.

Löw, M. & Knoblauch, H. (Hosts) (2020, 13. Mai). Die Corona-Krise und die Refiguration des Raumes [Audiopodcast]. In *Soziologische Perspektiven auf die Corona-Krise*. WZB Podcasts. <https://coronasoziologie.blog.wzb.eu/podcast/martina-loew-und-hubert-knoblauch-die-corona-krise-und-die-refiguration-des-raumes/>

Mato, D. (1997). On global agents and local agents and the social making of transnational identities and related agendas in ‚Latin‘ America. *Identities*, 4(3), 167–212.

Das Interview wurde von **Cathrin Mund** geführt und editiert und von **Veronika Riedl** lektoriert.